



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die neapolitanische Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die neapolitanische Armee.

Nicht oft zeigt die Kriegsgeschichte Erfolge, wie die, welche die Waffen Garibaldi's begleiteten. In Feldzügen civilisirter Heere ist eine solche Wiederholung des alten „veni, vidi, vici“ geradezu unerhört, und wir müssen in die ferne Vergangenheit zurückgreifen, unter den ersten Zusammenstößen der modernen Kriegskunst mit Wilden und Halbwilden, in den Wunderzeiten der Cortez und Pizarro, oder in den Triumphen Clives in Ostindien herumsuchen, um ein passendes Seitenstück zu diesem Zuge zu finden.

In Sicilien steht ein Heer von dreißigtausend Neapolitanern, wohlorganisirt und gut versehen mit allem Kriegsgeräth, im Besiz aller starken Stellungen, unterstützt durch eine zahlreiche Dampferflotte, überdies, wenn nicht grade von überströmender Begeisterung für den Thron, doch von heißem Nationalhaß gegen die Sicilier erfüllt, einem Haß, der ebenso tapfer sicht, wenigstens ebenso gern sengt und mordet, wie jene. Da erscheint Garibaldi mit seinen zwei Dampfern, landet am hellen Tag im Angesicht der königlichen Kriegsschiffe seine zwölfhundert Rothblousen und seine sechs kleinen Kanonen, vereinigt sich Tags darauf mit den Resten der bereits niedergeschlagenen einheimischen Insurrection, wirft die Gegner schon im ersten Treffen, stürmt raschen Laufs die für uneinnehmbar geltende Position bei Calatiformi und manövriert so geschickt, daß er sich trotz der zehnfachen Uebermacht an Mannschaften und Geschützen, die ihm den Weg sperrt, — die „Squadre“ der Sicilier scheinen mehr gelärmt, als gekämpft zu haben — vor Verlauf von vollen zwei Wochen vor den Thoren der Hauptstadt befindet. Ein unerschrockener Angriff der rothen Blousen, schwach unterstützt durch eine nicht recht zuversichtliche Erhebung der Palermitaner, und binnen wenigen Stunden ist die halbe Stadt in ihrer Gewalt. Noch einige schwere blutige Stunden, und die königlichen sind ihrer Hauptmasse nach eingeschlossen und von ihrer Flotte abgeschnitten. Ein grausames Bombardement befriedigt ihre Blutgier, vermag aber ihre verzweifelte Lage nicht zu bessern, und so muß ihr General sich zu der Demüthigung entschließen, den Führer der Rothen, den „Räuberhauptmann“ um einen Waffenstillstand zu bitten. Aus dem Waffenstillstand wird eine Capitulation, in welcher Garibaldi den Abzug der königlichen mit Waffen und Gepäck zugesteht. Widerwillig, aber den Untergang von achtzehntausend seiner besten Soldaten vor Augen, schreibt der König seinen Namen unter den Vertrag und streicht damit bis auf Weiteres die Hälfte seines Titels aus.

Der Räuberhauptmann der Note Carafas ist auf dem Couvert des Briefes, worin das Alter ego der neapolitanischen Majestät die Großmuth des Siegers

in Anspruch nahm, zur Excellenz geworden. Warum nicht? Wir möchten die Vermuthung wagen, daß unsre gesammte Reaction trotz ihres Feuerspeiens über den „Raubzug“ Garibaldi's die Haltung des Generals im Stillen excellent findet. Daß sie den Grund seiner Erfolge begreife, wollen wir ihr nicht zumuthen. Ist doch auch unsre Erklärung des raschen Siegs, daß eben wieder einmal eine Idee stärker war als sogenannte Thatsachen, nur eine halbe Erklärung.

Es ist nun die Rede davon, daß Garibaldi den Plan habe, ohne sich mit Messina aufzuhalten, sobald als möglich zu einem Angriff auf die festländischen Staaten des Königs Franz II. zu schreiten, und verschiedene Umstände scheinen dies zu bestätigen. In Bezug hierauf theilen wir im Folgenden Einiges über die Widerstandsmittel mit, welche dem König zu Gebote stehen.

Diese Widerstandsmittel sehen in unsern Quellen sehr imposant aus, und es kommen mancherlei Dinge in Betracht, welche hier keinen so kurzen Kampf voraussagen lassen, wie jenseits der Meerenge. In Sicilien gab es keine, im Neapolitanischen gibt es eine starke königliche Partei. In Sicilien kämpften die Neapolitaner fern von dem Centrum ihrer Stärke, auf dem Festland haben sie alle ihre Hilfsquellen bei der Hand. Indes scheint es für die Bewegung, deren Vorseher Garibaldi ist, wenigstens innerhalb Italien, keine Unmöglichkeiten zu geben, und wenn wir auch wiederholen müssen, daß wir eine Vereinigung Süditaliens mit dem vergrößerten Sardinien im Interesse der Sache Italiens selbst für ein Unglück halten, so haben wir uns doch gefaßt zu machen, über kurz oder lang, wenn nicht von außen ein Veto kommt, von der Niederlage der Königlichen und der Aufpflanzung der Fahne Victor Emanuels auch im Neapolitanischen zu hören.

Das neapolitanische Heer galt bisher für sehr waffengeübt, und sollte viele tüchtige Officiere besitzen. Dasselbe ergänzt sich in den festländischen Provinzen in der Regel durch Conseription, und zwar treten die Mannschaften mit dem 19. Lebensjahr in die Armee, dienen fünf Jahre und gehören dann weitere fünf Jahre der Reserve an. Es gibt indes viele Befreiungen von der Militärpflicht, z. B. für Söhne von Beamten, deren Vater nach unserm Gelde mindestens 15 Thaler monatlichen Gehalt bezieht, sowie für Wohlhabende, welche sich vom Staate für 240 Ducati, à 1 Thaler 4 $\frac{1}{2}$ Sgr., einen Stellvertreter kaufen. Die Sicilianer duldeten bis auf die neueste Zeit keine Aushebung. Bei ihnen bestand immer bloß Werbung, und nur der Auswurf der Bevölkerung ließ sich durch das Handgeld zur Anlegung der Montur locken. Mitte vorigen Jahres ward auch auf dem Festland Werbung versucht. Der Stand der Armee war um diese Zeit folgender:

Infanterie.	Garde: 1 Leibcompagnie 160, 2 Grenadierregimenter, 1 Jäger- und 1 Marineinfanterieregiment à 2337 Mann	9,508
	Linie: 13 Regimenter Musketiere, 1 Carabinierregiment à 2337 M., 4 Schweizerregimenter, 5808 M. 12 einheimische und 1 Schweizer-Jägerbataillone à 1329, dann 16 Provincialcompagnien 2240 M., 1 Veteranenregiment 2093, Invalidendepot 500, ferner 2 Schweizer-Invalidencompagnien, 2 Regimenter Gendarmen 4320, 1 Pompier-Compagnie 150 M.	65,296
Cavallerie.	Garde: 1 Leibschwadron 150, und 2 Husarenregimenter 1684 M.	1,834
	Linie: 1 Regiment Carabiniers, 3 Dragoner, 2 Ulanen, 1 Jäger, 1 Gendarmen, à 842 M. mit 750 Pferden.	6,736
Artillerie.	2 Regimenter 4446, nebst 1 reitenden Batterie 256 und 1 Schweizer Fußbatterie 160, 1 Trainbataillon 900 M.	5,622
Genie.	1 Bataillon Sappeure, 1 Pontoniere, 1 Pioniere	3,440
Reserve.	Infanterie 48,000, Küstenartillerie 3000	51,000
	Total: (ohne Reserve 92,436 M. mit 8,997 Pferden) m. Reserve	143,436

Aufruhr unter den Schweizertuppen nöthigte den König im Juli 1859 denjenigen unter ihnen, welche nach Hause wollten, den Abschied zu ertheilen. Von ungefähr achttausend Mann blieben keine fünfhundert. Indeß war dieser Abgang schon im November ersetzt. Man schuf zwei neue Linienregimenter, Nummer 14 und 15, „Fremden“, nicht mehr Schweizerregimenter genannt, zwei neue Jägerbataillone, Nummer 14 und 15, die den Namen leichte Carabiniers erhielten (das 13. Bataillon besteht größtentheils aus dem Rest der Schweizer) und zwölf neue Gendarmencompagnien. Endlich wurde im Januar des laufenden Jahres die Bildung von vier neuen Jägerbataillonen verfügt. Zu dem Fremden corps lieferte österreichisches und bayerisches Gesindel ein starkes Contingent, und noch jetzt führen die Dampfer des Triester Lloyd monatlich zweimal Kriegsvolk dieser Art in die Depots von Brindisi und Molfetta.

Will man Sicilien nicht ganz aufgeben, so muß man Messina und dessen Umgegend, sowie das, was bis jetzt noch nicht in den Händen Garibaldi's ist, mit mindestens 20,000 Mann besetzt halten. So blieben von der Armee etwa 120,000 Mann für das Festland übrig. Davon die Invaliden, die Gendarmen und die Besatzungen der besetzten Orte und der Hauptstadt abgezogen, würden für die Feldarmee kaum mehr als 80,000 Mann übrig bleiben. Auf die Guardia Urbana, eine Art von Bürgerwehr, wäre kein Werth zu legen, sie enthält viele unzuverlässige Elemente, hat keine militärische Übung und würde, wo sie überhaupt zu brauchen wäre, sich höchstens zur Localvertheidigung einigermaßen eignen.

Der militärische Charakter des Neapolitaners wird nicht sehr gerühmt.

Es mangelt ihm an Kaltblütigkeit, Ausdauer und Mannszucht im Unglück; dagegen besitzt er einen aufgeweckten Sinn und momentane Entschlossenheit, und die Rekruten aus Calabrien, Apulien und der gebirgigen Basilicata bilden als geborne Schützen und gewandte Springer und Bergsteiger ein gutes Material zu den Jägerbataillonen. Bei der Thronbesteigung des vorigen Königs (1830) befand sich die Armee im Zustande vollkommenster Verwahrlosung. Das Bewußtsein, daß er sich nur mit Hilfe eines tüchtigen Heeres die Krone beider Sicilien erhalten könne, bewog Ferdinand den Zweiten, große Sorgfalt auf die Bildung und Erhaltung eines solchen zu verwenden, und er hat in der That erreicht, was sich mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln erreichen ließ. Man rühmt die Geschicklichkeit der neapolitanischen Truppen im Manövriren, und dieselben sollen besonders reich an brauchbaren Unterofficieren sein. Da die Armee keine Cadettenhäuser besitzt, so ergänzt sich ihr Officiercorps aus den Reihen der Unterofficiere, wodurch demselben allerdings mancher in den niedern Zweigen des militärischen Wissens und Handelns erfahrene Mann zugeführt wird, andererseits aber auch von großer Bildung unter der Mehrzahl der Officiere nicht die Rede sein kann.

Ueber die Stellung der Officiere zum Königthum lauten die Urtheile verschieden. Die Einen rühmen ihre Anhänglichkeit an den Thron, Andere behaupten, daß sich namentlich in den niedern Graden viele Muratisten und selbst Mitglieder von geheimen Gesellschaften mazzinistischer Farbe finden. Der Geist der Soldaten soll nach dieser Seite hin im Allgemeinen weniger gut sein, und wenn man während des Kampfes in Sicilien nicht viel von Ueberläufern vernahm, so erklärt sich das daraus, daß Sicilianer und Neapolitaner nicht zu einander passen, daß es für diese bei ihrem traditionellen Haß gegen jene gradezu Herzenssache war, bei ihrer Fahne zu bleiben. Kündigt sich der beabsichtigte Angriff Garibaldi's auf das neapolitanische Festland nicht als ein Feldzug Siciliens gegen Neapel an, hat er gleich zu Anfang einige Erfolge, so kann sich Vieles leicht anders gestalten.

Die Ausrüstung der neapolitanischen Armee ist den Anforderungen der Gegenwart angemessen. Die Uniform hat Aehnlichkeit mit der französischen. Bis vor Kurzem trugen die Regimenter noch den Frack, jetzt ist bei der Mehrzahl der Waffenrock nach pariser Schnitt eingeführt. Als Kopfbedeckung wird von der Linieninfanterie und den Jägern das Käppi, von den Grenadieren die Bärmütze getragen. Die Dragoner haben Helme, die Ulanen Tschapka's. Die Beinkleider sind bei sämtlichen Waffengattungen roth, die Waffenröcke bei der Linieninfanterie, den Dragonern und Ulanen dunkelblau, bei den Husaren hellblau, bei den Jägern grün. Die Schweizer waren roth gekleidet. Praktisch ist die Einrichtung, daß alle Soldaten im Sommer statt der tuchenen Röcke und Beinkleider solche von starkem lichtblauen Baumwollenstoff tragen.

Als die Elite der Armee muß die leichte Infanterie bezeichnet werden. Sie hat die tüchtigsten Officiere, und überdies eignet sich der Charakter des Neapolitaners vorzüglich für diese Waffe; auch ist auf ihre Ausbildung und zweckmäßige Ausstattung mit besonderm Eifer hingearbeitet worden. Weit weniger Lob verdient die Linieninfanterie, namentlich wenn man ihre Leistungen mit denen der Schweizer vergleicht. Es fehlt diesen Süditalienern ganz entschieden an dem, was vor allem den Soldaten germanischen Stammes auszeichnet: stramme zuchtgemäße Haltung, Gehorsam vor der Gefahr und Standhaftigkeit in Ertragung von Mühen und Entbehrungen. Die Bewaffnung besteht bei den Linienregimentern durchgehends noch in glatten Gewehren, während die Jäger theils mit Miniébüchsen, theils mit gezogenen Gewehren amerikanischer Erfindung versehen sind. Die Regimentern sind in zwei Bataillone, diese wieder in sechs Compagnien eingetheilt. Jedes Regiment hat 63 Officiere.

Die Cavallerie ist jedenfalls die glänzendste Waffe der neapolitanischen Armee. Sie reitet gleich der spanischen nur Hengste, von denen die Mehrzahl aus Apulien und Calabrien kommt und nach Bau und Charakter die Abkunft von arabischen Thieren dieser Gattung verräth. Auch die Manövirfähigkeit der Schwadronen in größern Massen wird von Manchen gelobt. Dagegen warf man ihr Mangelhaftigkeit in Instruction und Detaildienst vor, die indes in den letzten Jahren durch die in Caserta eingerichtete Normal-equitationschule bedeutend abgenommen haben soll. Jedes Regiment derselben hat vier Schwadronen und zählt 33 Officiere.

Die Artillerie ist im Verhältniß zur Stärke des Heeres und der Ausdehnung des Landes zu schwach. Sie besteht, wie bemerkt, aus zwei Regimentern, die in drei Bataillone, zwei Feld- und ein Festungsbataillon zerfallen und zusammen 16 Feldbatterien zu je acht Geschützen, also im Ganzen 128, oder mit Hinzurechnung der reitenden Batterie 136 Geschütze haben.

An Pferden und Maulthierern hat die Artillerie und der Train gegen 2000 Stück. Daß die Raketenartillerie nicht besonders ausgebildet ist, scheint uns kein großer Schade zu sein, da dieser Zweig des Geschützwesens, wie der letzte italienische Krieg zeigte, keine sehr wesentliche Bedeutung hat und in Folge dessen mit der Zeit aufgegeben werden wird. Dagegen dürfte die Regierung es bald zu beklagen haben, daß sie der Gebirgsartillerie zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat. Im übrigen hat die neapolitanische Artillerie, um deren Ausbildung sich der bekannte General Filangieri Verdienste erworben hat, viele intelligente und wissenschaftlich gebildete Officiere, von denen nur der Major Muratti genannt werden mag, der sich durch die Erfindung eines Systems von gezogenen Kanonen bekannt gemacht hat.

Als eine sehr tüchtige Truppe wird die 1815 eingeführte Gendarmerie

gerühmt, die sich das Verdienst erworben hat, das früher von zahlreichen Räuberbanden heimgesuchte Calabrien zu säubern, und welche so organisirt ist, daß sie auch bei einem Kriege mit auswärtigen Feinden Dienste leisten könnte.

Daß die neapolitanische Armee der sardinischen auch nur auf einige Wochen Widerstand leisten würde, ist zu bezweifeln. Sie hat ihre Probe selbst gegen bloße Freischaaren bei Belletri und jetzt wieder bei Palermo übel bestanden, und ein Angriff der Piemontesen durch den Kirchenstaat auf die Nordgrenze hin würde aller Wahrscheinlichkeit nach binnen wenigen Tagen damit endigen, daß Victor Emanuel in Neapel einzöge. Etwas anderes ist es, wenn wir uns einen Angriff zur See denken. Hier ist die Flotte Neapels der sardinischen bei Weitem überlegen, und auch Garibaldi gegenüber werden die Schiffe des Königs, vorausgesetzt, daß sie besser geführt sind als bei Marsala, sehr erhebliche Dienste leisten. Sardinien hatte nach der im Jahre 1858 ausgegebenen Liste nur 22 Schiffe mit 516 Kanonen, darunter nur zwölf Dampfer (vier Schraubenfregatten, zwei Schraubencorvetten und sechs Raddampfer). Dagegen zählt die neapolitanische Marine an Segelschiffen: zwei Linienfahrer, eins zu 90 und eins zu 80, ferner fünf Fregatten zu 44, 48 und 64 Kanonen, zwei Corvetten, zwei Brigantinen und zwei Goeletten, an Dampfern 14 Fregatten, vier Corvetten, elf kleinere Kriegsdampfer und drei Transportschiffe. Außerdem hat man noch gegen 50 kleine Kriegsfahrzeuge. Die Dampfer haben zusammen 6650 Pferdekraft, und die ganze Flotte führt 1320 Kanonen*), mit denen sie nächst der französischen die stärkste im ganzen Mittelmeere ist. Man hat ein Marineinfanterieregiment, ein Marineartilleriecorps und ein Matrosencorps. Zu letzterem liefert die lange Küstenstrecke am adriatischen und mittelländischen Meer mit ihrer Schiffer- und Fischerbevölkerung, die mittelst der den Franzosen nachgeahmten Marineeinschreibung vom sechzehnten bis zum fünfzigsten Jahre flottendienstpflichtig ist, im Frieden aber nur acht Jahre hindurch wirklich Dienst auf der Flotte thut, ein werthvolles Contingent. An Material zum Schiffsbau ist bei der Güte und Menge des Hafens, welchen das Land erzeugt, bei dem Holzreichtum, dem Eisen und den Steinkohlen in Apulien und Calabrien auch kein Mangel. Dagegen mangelt es, da der Plan, den Averner See in einen Hafen zu verwandeln, noch nicht ausgeführt ist, der neapolitanischen Flotte an einem guten Schutzhafen. Palermo, dessen Haupthafen ziemlich gut ist, hat man aufgegeben. So bleibt nur der Golf von Neapel und die Rhede von Castellamare, wo sich auch das große Arsenal mit seinen Werften und Docks befindet. Dann können Messina,

*) So lesen wir in der vergleichenden Statistik Kolbs, einem sonst zuverlässigen Buche. Nach andern hätte die neapolitanische Flotte nur zwei Dampffregatten und im Ganzen nur 756 Kanonen, in welchem Fall sie auch der österreichischen und spanischen unterzuordnen wäre.

Gaeta und die Insel Capri als Zufluchtsorte für die Flotte gelten. Dagegen gibt es auf der adriatischen Küste keinen Hafen, welcher Schiffen von bedeutendem Tiefgang Schutz gewährte.

Ein Rückblick auf das Gesagte zeigt, daß wir in dem Heer und der Flotte Neapels eine äußerlich sehr respectable Kriegsmacht vor uns haben welche der Größe des Landes vollkommen, den Anforderungen der modernen Kriegskunst in den meisten Punkten entspricht. Es sind, wenn wir von dem Bombardement Palermos und von den muthwillig niedergebrannten Dörfern, den aus bloßer Blutgier niedergestochenen Frauen und ähnlichen Niederträchtigkeiten der Soldaten des Generals Salzano, des ehemaligen Räubers, absehen, keineswegs Wilde oder Halbwilde, die von Garibaldi besiegt wurden. Wenn sie dennoch besiegt wurden, so war der Grund außer der Ungeschicklichkeit ihrer Führer nur ein Mangel, der freilich heutzutage bei keinem Heer, welches siegen will, vorhanden sein darf: der Mangel an Liebe zu der Sache, für die man kämpft. Dem Franzosen ist die Sache der Ruhm, dem Norditaliener die Einheit des Vaterlandes und die Freiheit von der Fremdherrschaft, die 1813 auch bei uns ihre Wunder that. Was die Neapolitaner begeistert haben sollte, mögen uns die Herren sagen, die in den letzten Wochen mit ihrer Entrüstung Garibaldi's Siegesgang gegenüber die Rolle des Moses unter dem Monde spielten.

Der Fürstenbesuch in Baden und die preußische Politik.

1.

Das große Ereigniß der letzten Wochen ist durch die Tagespresse so reichlich behandelt worden, daß eine gewisse Befriedigung des Publikums wol vorausgesetzt werden darf. Auch Einzelheiten, welche zunächst nur einem kleinen Kreise sichtbar waren oder in den privaten Zusammenkünften der Souveräne besprochen wurden, haben durch die Blätter der verschiedenen Parteien ihre Wege zur Oeffentlichkeit gefunden, und wer diese Notizen mit einiger Kenntniß der leitenden Persönlichkeiten zusammenstellt, vermag sich ein in den Hauptsachen sicheres und ziemlich vollständiges Bild von dem Verlauf und den charakteristischen Momenten jener interessanten Tage zu entwerfen. Von der Presse des Auslandes hat die englische die Ereignisse zu Baden am unverständlichsten, die französische am einseitigsten beurtheilt, das Mißtrauen, mit welchem die inspirirten Correspondenten Oestreichs hinstarrten, mag ein Fingerzeig sein, wie man dort sehr lebhaft das Bedeutsame der Zusammenkunft empfand, die Thatsache, daß sich in Baden zum ersten Mal die Leitung und Vertretung der deutschen Angelegenheiten durch Preußen äußerlich darstellte. Der Regent